

Jörn Stückrath

## Die Bestimmung »ereignishafter Sachverhalte« als Verfahren zur Analyse und Interpretation von Erzähltexten

Im Folgenden geht es um die Schwierigkeiten von Lehramtsstudierenden im Fach Deutsch, Erzähltexte methodisch zu analysieren und zu interpretieren, und um die Erprobung eines textanalytischen Verfahrens, das diese Defizite beheben könnte.<sup>1</sup> Um die Schwierigkeiten der Studierenden zu veranschaulichen, seien als Beispiel ihre Deutungen von Schillers Ballade »Der Handschuh« gewählt, die wegen ihrer dramatischen Handlung und anschaulichen Sprache in der Mittelstufe häufig gelesen wird.<sup>2</sup>

*Friedrich Schiller: Der Handschuh*

Vor seinem Löwengarten,  
Das Kampfspiel zu erwarten,  
Saß König Franz,  
Und um ihn die Großen der Krone,  
Und rings auf hohem Balkone  
Die Damen in schönem Kranz.

Und wie er winkt mit dem Finger,  
Aufthut sich der weite Zwinger,  
Und hinein mit bedächtigem Schritt  
Ein Löwe tritt,  
Und sieht sich stumm  
Rings um,  
Mit langem Gähnen,  
Und schüttelt die Mähnen,  
Und streckt die Glieder,  
Und legt sich nieder.

Und der König winkt wieder,  
Da öffnet sich behend,

Ein zweites Thor,  
Daraus rennt  
Mit wildem Sprunge  
Ein Tiger hervor,  
Wie der den Löwen erschaut,  
Brüllt er laut,  
Schlägt mit dem Schweif  
Einen furchtbaren Reif,  
Und reckt die Zunge,  
Und im Kreise scheu  
Umgeht er den Leu  
Grimmig schnurrend,  
Drauf streckt er sich murrend  
Zur Seite nieder.

Und der König winkt wieder,  
Da speit das doppelt geöffnete Haus  
Zwei Leoparden auf einmal aus,  
Die stürzen mit muthiger Kampfbegier  
Auf das Tigerthier,

1 Der Beitrag steht im Rahmen eines zusammen mit Beate Carle und Anja Saupe entwickelten Forschungsprojekts. »Praktikable Verfahren der Erzähltextanalyse. Ein Beitrag zur Förderung literaturwissenschaftlicher, -didaktischer und berufspraktischer Kompetenzen von Lehramtsstudierenden im Fach Deutsch«. Für die Texterstellung danke ich Sigrid Hiller.

2 Der Begriff »Erzähltext« ist also nicht auf Erzähltexte in Prosa begrenzt; Schiller selbst wählte übrigens für den »Handschuh« den Untertitel »Erzählung«.

Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,  
 Und der Leu mit Gebrüll  
 Richtet sich auf, da wird's still,  
 Und herum im Kreis,  
 Von Mordsucht heiß,  
 Lagern sich die greulichen Katzen.

Da fällt von des Altans Rand  
 Ein Handschuh von schöner Hand  
 Zwischen den Tiger und den Leu'n  
 Mitten hinein.  
 Und zu Ritter Delorges spottender Weis'  
 Wendet sich Fräulein Kunigund:  
 »Herr Ritter, ist eure Lieb' so heiß,  
 Wie ihr mir's schwört zu jeder Stund,  
 Ei, so hebt mir den Handschuh auf.«

Steigt hinab in den furchtbar'n Zwinger  
 Mit festem Schritte,  
 Und aus der Ungeheuer Mitte  
 Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.

Und mit Erstaunen und mit Grauen  
 Sehens die Ritter und Edelfrauen,  
 Und gelassen bringt er den Handschuh zurück,  
 Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde,  
 Aber mit zärtlichem Liebesblick –  
 Er verheißt ihm sein nahes Glück –  
 Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.  
 Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:  
 »Den Dank, Dame, begehr' ich nicht,«  
 Und verläßt sie zur selben Stunde.

Und der Ritter in schnellem Lauf

Studierende haben im Deutschunterricht gelernt, literarische Texte durch »Deutungshypothesen« zu erschließen.<sup>3</sup> Erwartungsgemäß entwickelten die Teilnehmer eines fachdidaktischen Seminars relativ rasch und problemlos Deutungshypothesen wie die folgenden zum »Handschuh«:

(1) Ritter Delorges lehnt die ihm von Fräulein Kunigunde vorgegebene Rolle offen ab, er bleibt sich selbst treu. Der Ritter fühlt sich in seinem Stolz verletzt. (Bleib' Dir selbst treu! Wahre Deinen Stolz!)

(2) Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Dieses Sprichwort drückt die Situation der beiden Hauptfiguren, Delorges und Kunigunde, recht gut aus. Liegt Kunigunde zunächst daran, Delorges in eine kompromittierende Lage zu bringen, so ist sie am Ende doch diejenige, welche sich in einer peinlichen Situation befindet.

(3) Wer nur auf die Oberfläche schaut, kann den Menschen dahinter leicht übersehen!

(4) Niemand hat das Recht, das Leben und die Würde eines anderen Menschen als Liebesbeweis einzufordern.

Schwierigkeiten, einen Erzähltext wie den »Handschuh« methodisch zu analysieren und zu interpretieren, wurden jedoch sichtbar, als die Frage gestellt wurde, wie denn diese einzelnen – deutlich voneinander abweichenden – Deutungshypothesen zu bewerten seien. Die Teilnehmer des Seminars waren einhellig der Meinung, dass jede einzelne Hypothese ihre Berechtigung habe und dass sich die Differenzen dadurch erklären, dass jeder Interpret die Ballade aufgrund seiner subjektiven Erfahrungen und

3 Vgl. Heinrich Biermann/Bernd Schurf: Texte, Themen und Strukturen. Grundband Deutsch für die Oberstufe. Berlin 1997, S. 275. Die Verfasser verwenden den Begriff »Interpretationshypothesen«.

der Offenheit und Vieldeutigkeit literarischer Texte anders auffasse. Es sei deshalb nicht möglich, die einzelnen Deutungshypothesen zu bewerten, also z.B. unter Gesichtspunkten wie adäquat vs. inadäquat, vollständig vs. unvollständig, zu abstrakt vs. zu konkret zu kritisieren. Die Diskussion ließ erkennen, wie schwer sich Studierende tun, mit eigenen und fremden Deutungshypothesen kritisch umzugehen und sie in der Auseinandersetzung mit dem Text weiter zu entwickeln. Sie haben im Deutschunterricht offenbar nicht gelernt, Deutungshypothesen methodisch (und nicht allein intuitiv) zu konstruieren. Tatsächlich liefern zahlreiche – für die Schule verfasste – Anleitungen zur Analyse von Erzähltexten den Schülern keinerlei Hilfen, wie man durch eine methodische Textanalyse zu Deutungshypothesen gelangen kann.<sup>4</sup> Auch im Studium wird die Fähigkeit, Deutungshypothesen aus der Analyse von Erzähltexten zu entwickeln, aus verschiedenen Gründen nur in begrenztem Maße vermittelt. Diese Schwierigkeiten der Studierenden lassen sich u.a. darauf zurückführen, dass die konsensfähigen Fachbegriffe der Literaturwissenschaft zur Erschließung der inhaltlichen Dimension von Erzähltexten sehr abstrakt und häufig unscharf definiert sind – gemeint sind Termini wie Geschichte, Handlung, Fabel, Plot, Episoden/Phasen, Konflikt, Ereignis, Motiv, Thema, Idee.<sup>5</sup> Todorovs Klage über das »armselige Vokabular, über das wir bei der Analyse der Erzählung verfügen«, hat auch heute noch nicht ihre Gültigkeit verloren.<sup>6</sup>

Auch sind die Schwierigkeiten der Studierenden dadurch bedingt, dass Literaturwissenschaftler in ihren konkreten Textinterpretationen den Lesern in der Regel keinen Einblick geben, wie sie zu ihren zentralen Deutungshypothesen gelangt sind – eine Beobachtung, die sich auch am Beispiel der Sekundärliteratur zum »Handschuh« bestätigen lässt. In einer von der späteren Forschung viel zitierten Interpretation zum »Handschuh« entwickelt H.W. Döring z.B. Deutungshypothesen zum »Grundgedanken« und »Thema« der Ballade, und zwar durchgängig unter Berufung auf Kontexte wie Schillers »Taucher« und »Dichtung überhaupt« oder die Ethik Kants und Thomas von Aquins, nicht aber aus einer methodischen Analyse der Ballade.<sup>7</sup> Ferner fühlen sich die Studierenden durch die Fülle und die widersprüchlichen Deutungen in der Sekundärliteratur eher ver-

4 Eberhard Hermes: *Training - Analyse und Interpretation erzählender Prosa. Sekundarstufe II.* 2. Aufl. Stuttgart 1997.

5 *Texte, Themen und Strukturen.* Ausgabe B. Unterrichtspraktische Hilfen. Hrsg. von Heinrich Biermann u.a. Berlin 1996, S.123.

6 Tzvetan Todorov: *Die strukturelle Analyse der Erzählung.* In: Jens Ihwe (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven.* Bd.3. *Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft.* Frankfurt/M. 1972, S.269.

7 Hans-Werner Döring: *Die Ballade »Der Handschuh« als Sonderfall Schillerscher Sprachleistung. Versuch einer klanganalytischen Wertung.* In: *Der Deutschunterricht,* H. 4 (1956), S. 37-44.

wirrt als orientiert.<sup>8</sup> Schließlich bewirkt auch die Konfrontation mit der Vielfalt der literaturwissenschaftlichen Methoden, dass die Studierenden das Selbstvertrauen verlieren, literarische Texte eigenständig erschließen zu können.<sup>9</sup> Und endlich hat auch die anhaltende Diskussion über die »Krise der Interpretation« dazu beigetragen, dass viele Studierende an der Möglichkeit und dem Sinn der Analyse und Interpretation von literarischen Texten zweifeln.<sup>10</sup> Diese Schwierigkeiten haben für die Lehramtsstudierenden und Absolventen gravierende Folgen. Wie sie später im Referendariat beklagen, haben sie in der Ausbildung nicht hinreichend gelernt, in begrenzter Zeit und ohne Sekundärliteratur – selbst einfach strukturierte – Erzähltexte zu erschließen. Die Folge ist, dass sie als Deutschlehrer häufig nicht hinreichend vorbereitet und darin geübt sind, im Unterricht die spontanen Äußerungen der Schüler über einen Erzähltext zu verstehen und weiter zu entwickeln, das Unterrichtsgespräch zu strukturieren und die Textanalyse angemessen zu befördern.

Die folgenden Überlegungen, die eine Grundlage zur Überwindung dieser Schwierigkeiten schaffen könnten, gehen vom Ereignisbegriff in Erzähltexten aus, der in der Literaturwissenschaft nur unzureichend erörtert worden ist. Insbesondere fehlt in der Forschung eine konsensfähige Klärung, wie sich Ereignisse in Erzählungen klassifizieren und hierarchisieren lassen. Martinez und Scheffel verzichten in ihrer »Einführung in die Erzähltheorie« auf eine Hierarchisierung des Ereignisbegriffs. Sie nennen Ereignisse die »kleinste elementare Einheit der Handlung«, ohne den Versuch zu unternehmen, die Differenz zwischen »kleinen« bzw. »wenig überraschenden« und »großen« bzw. »unerhörten« Ereignissen zu systematisieren, obwohl diese in der Alltags- und Leseerfahrung eine

8 Selbst zu dem »Handschuh« existieren in der Literaturwissenschaft zahlreiche und in zentralen Punkten kontroverse Interpretationen: vgl. Alfred Clemens Baumgärtner: *Ballade und Erzählgedicht im Unterricht*. 3. Aufl. München 1979, S. 79-82; Erläuterungen zur deutschen Literatur/Klassik 9. Aufl. Berlin-Ost 1984, S. 315-17; Waldemar Freitag: »Der Handschuh« und seine Leser. In: *Deutschunterricht* Jg. XXIX (1976), S. 30-37; Hildburg Herbst: Schiller für Schüler: ein Unterrichtsversuch mit der Ballade »Der Handschuh«. In: *Die Unterrichtspraxis – Cherry Hill, N.J.* 29 (1996) N. 2, 240-249; Hartmut Laufhütte: *Die deutsche Kunstballade: Grundlegung einer Gattungsgeschichte*. Heidelberg 1979; Norbert Oellers: Der »umgekehrte Zweck« der Erzählung »Der Handschuh«. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 20 (1976), S. 387-401; Ferdinand Piedmont: Ironie in Schillers Ballade »Der Handschuh«. In: *Wirkendes Wort* 16, 2 (1966), S. 105-12; Hinrich Seeba: Das wirkende Wort in Schillers Balladen. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 14 (1970), S. 275-322.

9 Gemeint sind literaturwissenschaftliche »Methoden« wie die psychoanalytische, sozialgeschichtliche, diskursanalytische, mentalitätsgeschichtliche, systemtheoretische, feministische, dekonstruktivistische etc., deren Vielfalt auch als verwirrendes »Methodenkarussell« bezeichnet worden ist.

10 Axel Spree: *Kritik der Interpretation. Analytische Untersuchungen zu interpretationskritischen Literaturtheorien*. Paderborn 1995.

zentrale Rolle spielt.<sup>11</sup> Um hier eine Abhilfe zu schaffen, soll gezeigt werden, wie sich die für Erzähltexte konstitutiven Ereignisse mit Hilfe von bestimmten Kategorien definieren und hierarchisieren lassen. »Ereignishafte Sachverhalte« sind aus dieser Sicht in Erzähltexten gegeben, wenn zwei Bedingungen erfüllt sind:

(1) Der Interpret muss dem Erzähltext entnehmen können, dass ein bestimmter Sachverhalt in der erzählten Welt der Fall ist, und zwar

(2) obwohl der Interpret in dem Erzähltext Indizien dafür entdecken kann, dass dieser Sachverhalt aus bestimmter Perspektive (z.B. einzelner Figuren, des fiktiven Erzählers oder des Lesers) überraschend der Fall ist und nicht mit ihm zu rechnen war.<sup>12</sup>

Hinzuzufügen ist, dass ein Erzähltext, der diese beiden Bedingungen erfüllt, beim Interpretieren die Frage provoziert:

(3) Warum ist etwas überraschenderweise der Fall, obwohl es doch aus bestimmter Perspektive nicht zu erwarten war?

Sachverhalte, die diese Bedingungen erfüllen, also in der Form von Konzessivsätzen formuliert werden können und die Frage nach ihrem Warum provozieren, seien als »ereignishafte Sachverhalte« bezeichnet.

Verwendet man den in dieser Weise bestimmten Begriff »ereignishafter Sachverhalt« als heuristisches Konzept, um einen Erzähltext wie den »Handschuh« zu analysieren, so lassen sich gute Gründe dafür finden, mindestens fünf »ereignishafte Sachverhalte« in dieser Ballade zu identifizieren und zu reformulieren:

### *1. Das Verhalten der wilden Tiere in der Kampfarena (Str. 1-4)*

(1) Ereignishafter Sachverhalt: Die wilden Tiere verhalten sich still: »da wird's still, / Und herum im Kreis, / Von Mordsucht heiß, / Lagern die greulichen Katzen.«

(2) Dieser Sachverhalt ist im Sinne der obigen Definition ereignishaft, weil ein Interpret auf der Grundlage der ersten vier Strophen den Konzess-

11 Matias Martinez/Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München 1999, S. 108. Zum Ereignisbegriff in der Literaturwissenschaft vgl. Roland Barthes: Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen. In: Das semiologische Abenteuer. Frankfurt 1988, S. 102-143; Seymour Chatman: Narrative Structure in Fiction and Film. Ithaca und London 1978, S. 43 ff.; Detlef Kremer: Ereignis und Struktur. In: Helmut Brackert/Jörn Stückrath (Hrsg.): Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs. 6. Aufl. 2000; Jurij Lotmann: Die Struktur literarischer Texte. Übersetzt von Rolf-Dietrich Keil. München 1972; Karl Nikolaus Renner: Der Findling. Eine Erzählung von George Moore. Prinzipien einer adäquaten Wiedergabe narrativer Strukturen. München 1983; Dietrich Weber: Erzählliteratur. Schriftwerk – Kunstwerk – Erzählwerk. Göttingen 1998.

12 Harald Weinrich spricht von »Konzessivität«, die durch das »semantische Merkmal (ÜBERRASCHUNG)« zum Ausdruck gebracht wird: Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim 1993, S. 603.

sivsatz formulieren kann: Die wilden Tiere verhalten sich still, obwohl die Zuschauer (der König, die Großen der Krone und die Damen) erwartet haben, dass sie miteinander kämpfen werden. Für die Erwartung der Zuschauer liefert der Text gute Gründe: König Franz sitzt selbst vor seinem Löwengarten, um »das Kampfspiel zu erwarten«; er lässt zu diesem Zweck nacheinander einen Löwen, einen Tiger und zwei Leoparden in die Arena ein; darüber hinaus erweisen sich der Tiger und die beiden Leoparden als äußerst kampfbegierig: »mit wildem Sprunge« rennt der Tiger aus dem Tor, »mit muthiger Kampfbegier« stürzen sich die beiden Leoparden auf den Tiger und am Ende lagern sie noch im Kreis »von Mordsucht heiß«.

(3) Warum findet der von den Zuschauern erwartete Kampf unter den wilden Tieren nicht statt? Die Ballade gibt hier eine eindeutige Antwort. Der erwartete Kampf findet nicht statt, weil der Löwe nicht kampfbegierig ist (Str. 2) und – als König der Tiere – die Macht hat, die Kampfbegier des Tigers und der beiden Leoparden zu unterbinden (Str. 3 u. 4). Der in dieser Weise rekonstruierte »ereignishafter Sachverhalt« lässt sich auch in einem Diagramm veranschaulichen:

<b>Beobachter</b> König Franz, die Großen der Krone, die Damen [höfische Gesellschaft]	<b>Erwartung</b> bezogen auf den Löwen, den Tiger, die zwei Leoparden [wilde Tiere]	<b>Realität</b>
	Die wilden Tiere werden miteinander kämpfen.	Die wilden Tiere kämpfen nicht miteinander.
<b>Ursachen/Gründe</b>	Der König inszeniert ein »Kampfspiel«; der Tiger und die Leoparden sind voller »Kampfbegier«.	Der Löwe [der König der Tiere] ist ohne »Kampf- begier«; er hat die Macht, die »Kampfbegier« der anderen Tiere zu bezähmen.

Deutungshypothese (1): Die höfische Gesellschaft, die ein Kampfspiel unter wilden Tieren erwartet, muss überraschend wahrnehmen und erkennen, dass der Löwe [König der Tiere] nicht kampfbegierig ist und die Kampfbegier der anderen wilden Tiere zu bezähmen vermag.

## 2. Das Verhalten Fräulein Kunigundes gegenüber Ritter Delorges (Str. 5)

(1) Ereignishafter Sachverhalt: »Da fällt von des Altans Rand / Ein Handschuh von schöner Hand / Zwischen den Tiger und den Leu'n / Mitten hinein. / Und zu Ritter Delorges spottender Weis' / Wendet sich Fräulein

Kunigund: / >Herr Ritter, ist eure Lieb' so heiß, / Wie ihr mir's schwört zu jeder Stund, / Ei, so hebt mir den Handschuh auf.<<

(2) Aus der Perspektive des Ritters Delorges verhält sich Fräulein Kunigunde ereignishaft, wie sich aus seiner Reaktion am Ende der Ballade ergibt. Kunigunde fordert den Ritter auf, ihr den Handschuh aus der Tierarena heraufzuholen, obwohl sie damit gegen zentrale Prinzipien des Ritters verstößt. Welche Normen des Ritters werden aber durch Kunigundes Verhalten verletzt? Auf diese Frage antwortet die Ballade nicht explizit; sie fordert vielmehr den Interpreten heraus, verschiedene Möglichkeiten zu erwägen und als Vermutungen zu formulieren. Eine immanente Analyse möglicher Normenbrüche könnte auf folgende Hypothesen führen: (a) der Ritter sieht sich durch die Rede Kunigundes erniedrigt, weil sie ihm zumutet, seine Liebe dadurch zu beweisen, dass er wegen eines (mutwillig unter die Tiere »mitten hinein« herabgeworfenen?) Handschuhs mit wilden Tieren in einer Arena kämpft; (b) der Ritter empfindet die Forderung Kunigundes als maßlos, weil er, um seine Liebe zu beweisen, wegen eines Handschuhs dem fast sicheren Tod entgegen gehen soll; (c) der Ritter muss erkennen, dass Kunigunde ihn vor der höfischen Gesellschaft in eine fast unlösbare Zwangslage bringt, in der er entweder sein Leben oder seine Ehre verlieren muss; (d) der Ritter nimmt wahr, dass es Kunigunde also nicht ernsthaft um einen Beweis seiner Liebe geht, sondern vielmehr darum, ihre Macht zu zeigen, doch noch ein aufregendes Kampfspektakel zu erleben bzw. ihn vor dem Hof zu verhöhnen.

(3) Warum aber verhält sich das Fräulein Kunigunde anders als vom Ritter erwartet? Alle hypothetisch konstruierten Normenverletzungen verweisen auf mangelnde Tugend (die Lust, jemanden zu erniedrigen; Menschenverachtung; Maßlosigkeit; Sensationslust).

Widerspricht das Verhalten des Fräuleins auch den normativen Erwartungen des Königs, der Edelfrauen und der Ritter? Auch auf diese in der Forschung umstrittene und häufig allzu eindeutig entschiedene Frage antwortet die Ballade nicht explizit.

Es ist die Auffassung vertreten worden, dass das Fräulein lediglich so handelt, wie es in der – von Schiller dargestellten – höfischen Gesellschaft des Königs Franz üblich war. Wenn aber das Verhalten des Fräuleins ganz der Konvention entspricht, dann ist es unerklärlich, warum der Ritter, der ja ebenfalls zu dieser Gesellschaft gehört, so empört auf ihre Herausforderungen reagiert und die Zuschauer immerhin auch mit »Grauen« dem Geschehen zusehen. Der Text legt also eher die Annahme nahe, dass die Normen des Ritters zumindest mit den grundlegenden Normen der Gesellschaft übereinstimmen.

<b>Beobachter</b> Ritter Delorges	<b>Erwartung</b> (bezogen auf Fräulein Kunigunde)	<b>Realität</b>
	Kunigunde verhält sich in Übereinstimmung mit den Normen des Ritters.	Kunigunde fordert den Ritter auf, ihr den Handschuh heraufzuholen
<b>Ursachen/Gründe</b>	Der Ritter liebt/verehrt das Edelfräulein; er schließt von ihrer Schönheit auf ihre Tugend.	Untugenden (moralische Fehler, Laster) des Fräuleins

Deutungshypothese (2): Der Ritter Delorges, der das Edelfräulein Kunigunde liebt, muss überraschend erkennen, dass es sich im Widerspruch zu seinen – offenbar auch für die Gesellschaft gültigen – Normen verhält, und zwar aufgrund mangelnder Tugend.

### 3. Das Verhalten des Ritters Delorges im Zwinger (Str. 6, Z. 1-3)

(1) Ereignishafter Sachverhalt: »Und der Ritter in schnellem Lauf / Steigt hinab in den furchtbar'n Zwinger / Mit festem Schritte«.

(2) Der Interpret kann aufgrund seiner Wahrnehmung der dargestellten Ereignisse begründet formulieren: Der Ritter begibt sich unter die wilden Tiere, obwohl er damit sein Leben mit großer Wahrscheinlichkeit verlieren wird (sind doch die »Katzen« »von Mordsucht heiß«). Für den Gedanken, dass das Verhalten des Ritters auch von den Zuschauern nicht sicher erwartet wird, lassen sich zwei Indizien anführen: Die Ritter und Edelfrauen sehen das Geschehen mit »Erstaunen und Grauen«; auch ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass Fräulein Kunigunde nicht damit rechnet, dass der Ritter die Herausforderung, den Handschuh heraufzuholen, annehmen wird, und ihn lediglich verspotten will.

(3) Warum geht der Ritter gleichwohl auf die Herausforderung des Edelfräuleins ein? Die Zuschauer, so lässt sich vermuten, glauben, dass der Ritter in den gefährvollen Zwinger steigt, um der Dame seine Liebe zu beweisen und ihre Gunst zu erringen. Diese Erklärung wird aber durch den Gang der Handlung falsifiziert. Als eher vertretbar erweisen sich Erklärungen, die sich in der Hypothese formulieren lassen: Der Ritter geht das Wagnis ein, um auf diese Weise die Möglichkeit zu haben, die persönliche Kränkung aufzuheben, ferner Kunigundes Verhalten als normenbrechend zu verdeutlichen und sie schließlich für ihren Normenbruch öffentlich zu strafen. Er nimmt die Gefahr also nicht auf sich, um

einen persönlichen Vorteil (die Gunst des Fräuleins) zu erlangen, sondern um seine Ehre zu wahren und ein normenbrechendes Verhalten zu ahnden.

<b>Beobachter</b> Interpret, [Zuschauer, Kunigunde?]	<b>Erwartung</b> (bezogen auf Ritter Delorges)	<b>Realität</b>
	Delorges wird die gefährliche Tat eher nicht wagen.	Er wagt die Tat.
<b>Ursachen/Gründe</b>	Die geringe Chance, erfolgreich sein zu können	Der Ritter wagt die Tat, jedoch nicht aus den Gründen, welche die Zuschauer vermuten.

Deutungshypothese (3) : Die höfische Gesellschaft ist überrascht von dem Mut des Ritters, verkennt aber die Motive seines Verhaltens: Er will nicht die Liebesgunst des Fräuleins erlangen.

#### 4. Der Erfolg des Ritters Delorges (Str. 6, Z. 4-5)

(1) Ereignishafter Sachverhalt: »Und aus der Ungeheuer Mitte / Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger«.

(2) Der Ritter ist erfolgreich, obwohl die Zuschauer erwarten könnten, dass er von den wilden Tieren zerrissen wird – immerhin sind die »greulichen Katzen« »von Mordsucht heiß« und nehmen die Ritter und Edelfrauen das Geschehen »mit Erstaunen und Grauen« wahr.

(3) Warum gelingt es dem Ritter, den Handschuh aus der »Ungeheuer Mitte« zu holen? Der Ritter provoziert keinen Kampf mit den wilden Tieren, wie es möglicherweise der Sensationslust von Kunigunde entsprochen hätte, sondern verhält sich klug und geschickt: »mit keckem Finger« gewinnt er den Handschuh zurück, nicht dadurch, dass er sich durch einen Kampf auf eine Ebene mit dem Tiger und den Leoparden begibt.

<b>Beobachter</b> König / Ritter / Edelfrauen [höfische Gesellschaft]	<b>Erwartung</b> (bezogen auf Ritter Delorges)	<b>Realität</b>
	Der Ritter wird den wilden Tieren unterliegen.	Er überwindet die wilden Tiere.

<b>Ursachen/Gründe</b>	Die Mordsucht und physische Stärke der wilden Tiere	Klugheit und Geschicklichkeit – ferner die Macht des Löwen über die anderen Tiere
------------------------	---	---

Deutungshypothese (4): Die höfische Gesellschaft muss überrascht erkennen, dass der Ritter die wilden Tiere überwindet, jedoch nicht durch einen blutigen Kampf, sondern durch Klugheit und Geschicklichkeit sowie das Verhalten des Löwen.

### 5. Das Verhalten des Ritters zu Fräulein Kunigunde (Str. 7)

(1) Ereignishafter Sachverhalt: »Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht: / >Den Dank, Dame, begehrt ich nicht, < / Und verläßt sie zu selben Stunde.«

(2) Was weder die Zuschauer noch Fräulein Kunigunde erwarten, tritt ein: Der Ritter wendet sich von Kunigunde ab und kränkt sie in aller Öffentlichkeit, obwohl ihn das Fräulein »mit zärtlichem Liebesblick« empfängt und ihm »sein nahes Glück« verheißt.

(3) Warum verhält er sich so? Der Ritter will, wie schon als Hypothese ausgeführt, nicht allein die persönliche Kränkung aufheben, sondern auch Kunigundes Verhalten als normenbrechend verdeutlichen und sie für ihren Normenbruch öffentlich strafen.

<b>Beobachter</b> Fräulein Kunigunde / König / Ritter / Edel- frauen [höfische Gesellschaft]	<b>Erwartung</b> (bezogen auf Ritter Delorges)	<b>Realität</b>
	Ritter Delorges wird sich respektvoll zu Fräulein Kunigunde verhalten.	Er verlässt, beschämt und straft Kunigunde öffentlich.
<b>Ursachen/Gründe</b>	Delorges hat sich Kunigunde zu seiner Dame erwählt und ihr seine Liebe geschworen.	Delorges will die persönliche Kränkung aufheben, Kunigundes normenbrechendes Verhalten verdeutlichen und sie für den Normenbruch strafen.

Deutungshypothese (5): Die höfische Gesellschaft muss überrascht erkennen, dass der Ritter Delorges sich nicht unter die wilden Tiere gewagt hat, um die Liebesgunst des von ihm verehrten Fräuleins zu erlangen, sondern um die persönliche Kränkung aufzuheben, Kunigundes normenbrechendes Verhalten zu verdeutlichen und sie für den Normenbruch zu strafen.

Der Versuch, die Deutungshypothesen miteinander zu verknüpfen, legt folgende verallgemeinernde Zusammenfassung nahe: Ein Ritter muss überrascht erkennen, dass die von ihm umworbene Dame, ein Edelfräulein, aufgrund mangelnder Tugend im Widerspruch zu Normen handelt, deren Geltung er für seine Liebesbeziehung und für die Gesellschaft als zentral ansieht und durch deren Verletzung er sich öffentlich gekränkt fühlt (Deutungshypothese 2). Es gelingt dem Ritter, die öffentliche Kränkung aufzuheben und die gesellschaftliche Geltung der verletzten Normen zu verdeutlichen, indem er das Edelfräulein öffentlich beschämt und straft (Deutungshypothese 5). Der Ritter erreicht seine Ziele dadurch, dass er die normenverletzenden Anforderungen des Fräuleins äußerlich erfüllt und damit sein Leben aufs Spiel setzt. Seine Handlungen sind aber nicht, wie von den Zuschauern erwartet, von dem Ziel bestimmt, der Dame seine Liebe zu beweisen und ihre Gunst zu erlangen, sondern um sie öffentlich für die Verletzung der Normen zu bestrafen (Deutungshypothese 3 und 4).

Als Ausblick seien fünf Thesen formuliert, die im Rahmen des Forschungsprojekts genauer begründet und erprobt werden sollen:

(1) Schillers Ballade »Der Handschuh« lässt sich (bezogen auf zentrale Aspekte ihrer inhaltlichen Dimension) als Kette »ereignishafter Sachverhalte« beschreiben – also nicht lediglich allgemein als Folge von temporal verknüpften Sachverhalten (und dann und dann) und spezieller als Erklärung dieser Sachverhalte (und dann -, weil; und dann -, weil), mithin im Sinne von E.M. Forster als story oder plot – sondern noch spezieller als Folge von konzessiven Sachverhalten und deren Erklärung (und dann -, obwohl -, weil).

(2) Die Frage nach den »ereignishaften Sachverhalten« im »Handschuh« lässt erkennen, dass der Text der Ballade auf diese Frage in unterschiedlicher Weise »antwortet«. Die Frage nach den ereignishaften Sachverhalten selbst konnte durchgängig mit Zitaten beantwortet werden; die Frage nach den aus bestimmter Perspektive erwartbaren Sachverhalten erforderte vom Interpreten in der Regel die Kombination einzelner Aussagelemente der Ballade; und die Frage nach dem Warum der ereignishaften Sachverhalte zwang den Interpreten fast durchgängig dazu, aus bestimmten Indizien (äußeren Verhaltensweisen) Schlüsse zu ziehen und Hypothesen zu bilden. Es ist also zu unterscheiden, ob ein Erzähltext auf die Frage nach den »ereignishaften Sachverhalten« explizit oder implizit

»antwortet« und in welcher Weise der Beobachter gefordert ist, von der Analyse zur Interpretation von Textaussagen überzugehen.

(3) Die Analyse und Interpretation »ereignishafter Sachverhalte« in Schillers »Handschuh« führt auf Aussagen, die für den Bedeutungsaufbau der Ballade thematisch zentral sind und die es ermöglichen, die Deutungshypothesen der Studierenden einerseits und der literaturwissenschaftlichen Forschung andererseits am Text zu verorten und kritisch-produktiv weiter zu entwickeln.

(4) Die aufgrund der Bestimmung der ereignishaften Sachverhalte ermöglichte Zusammenfassung der Deutungshypothesen verweist auf eine allgemeine erzähltheoretische Makrostruktur, bestehend aus »Komplikation« und »Erklärung der Komplikation« (Deutungshypothese 2) sowie »Auflösung« (Deutungshypothese 5) und »Erklärung der Auflösung« (Deutungshypothese 2 und 3). Im Rahmen dieser Makrostruktur lässt sich die Deutungshypothese (1) als »Orientierung« bestimmen.<sup>13</sup> In entsprechender Weise lassen sich auch andere allgemeine Termini der Erzählforschung (z.B. Handlung, Anfang und Ende einer Geschichte, Erklärung der Differenz zwischen Anfang und Ende, Thema), die wegen ihrer Abstraktheit und mangelnden Bestimmtheit als heuristische Kategorien den Studierenden besondere Schwierigkeiten bereiten, mit Hilfe des Konzepts der ereignishaften Sachverhalte konkretisieren.

(5) Die – auf die Bestimmung ereignishafter Sachverhalte gestützte – immanente Analyse der Ballade ließ einzelne Fragen offen: Gibt es Urteile des Dichters und Historikers Schiller über die Geltung und den möglichen Niedergang ritterlich-höfischer Normen am Hof des französischen Königs Franz I. (1494-1547)? Welches Licht fällt auf die in der Ballade gestalteten Normen, wenn man sie aus der Sicht von Schillers Rezeption der Moralphilosophie Kants liest? Mit dem hier vorgestellten Verfahren zur Analyse und Interpretation sollte verdeutlicht werden, dass die Einbeziehung solcher Quellen, zu denen auch die französische und internationale Stoffgeschichte der Ballade gehört, es aber erfordert, dass der Interpret sich stets Rechenschaft darüber ablegt, inwieweit sich die aus den Kontexten gewonnenen Deutungshypothesen noch durch den Wortlaut des Textes stützen lassen.<sup>14</sup>

13 Vgl. dazu die Terminologie von Teun A. van Dijk: Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. München 1978, gestützt auf: William Labov/Joshua Waletzky: Erzählanalyse: Mündliche Versionen Persönlicher Erfahrung. In: Jens Ihwe (Hrsg.): Literaturwissenschaft und Linguistik. Bd. 2. Frankfurt/M. 1973, S. 78ff.

14 Zur Stoffgeschichte der Ballade vgl. Josef Trostlers Beitrag in: Euphorion. Bd. 21 (1914), S. 580-82; ferner Albert Leitzmann: Die Quellen von Schillers und Goethes Balladen. Bonn 1911, S. 6 und den Aufsatz von Norbert Oellers (vgl. Anm. 8).



